

Sie sehen einen Missstand in Architektur und Städtebau heute, benennen Sie ihn einmal?

Wir haben heute einen garbage spill, die Stadt als Müllhaufen. In den letzten vierzig Jahren gibt es keine Stadtquartiere, die einen wiedererkennbaren Charakter haben. Wir müssen wegkommen von dem Müllhaufen hin zu einer neuen Identitätsentwicklung. Wir haben aber heute eine enorme Fragmentierung in der Architektur. Wir haben Neohistoriker, Minimalisten, Dekonstruktivisten. Es gibt Pop, High-Tech, selbst die Postmoderne gibt es jetzt wieder. Das sind zu viele Physiognomien. Hinzu kommt, dass jeder aus seinem Grundstück macht, was er will. Stilistisch ist das zu heterogen. Das hat in den Fünfziger- Sechzigerjahren besser geklappt, obwohl es dann wiederum zu homogen wenn nicht sogar monoton wurde.

Zitat Baunetz.de

Rechtspopulismus ist hier der neue Neoliberalismus

Erwiderung auf P. Schumacher

2019

Unter dem Eindruck der Publikation eines Interviews mit einem der erfolgreichsten Architekten unserer Zeit – Patrik Schumacher – auf Baunetz.de entstanden folgende Zeilen, die den Einzug rechtspopulistischer, identitärer Ideen in den Diskurs von Architektur und Stadtplanung deutlich machen. Die zitierte Baunetz Meldung mit dem Titel "Die Stadt - ein Müllhaufen" erschien online am 22.5.2019.

Patrik Schumacher hat mich überrascht. Zwar lese ich Provokationen mit Ideen von merkantiler Selbstregulierung, wie jene über die „Demokratie der Grundeigentümer“, die eine banale Frechheit ist. Aber das war zu erwarten. Überrascht hat mich das identitäre Gedankengut, das zur Lösung des Problems inhomogener Stadtbilder feilgeboten wird.

Meine Aufmerksamkeit gilt Schumachers Analyse der heutigen Stadt, die er mit einem „Müllhaufen“ vergleicht, insbesondere aber der Schlüsse, die er daraus zieht. Patrik Schumacher fordert eine „neue Identitätsentwicklung“, die er der „Fragmentierung in der Architektur“, dem Stildurcheinander entgegenstellt. „Das sind zu viele Physiognomien“ lese ich. Hinzu komme, „dass jeder auf seinem Grundstück macht, was er will. Stilistisch ist das zu heterogen.“

Das erinnert doch sehr an die ihm formal diametral gegenüberstehende Architektenschaft, die mit dem selben ästhetischen Leiden nach tradierten Bildern der „europäischen Stadt“ ruft. Und dies umso mehr, als Patrik Schumacher am Ende als Beispiel für einen besseren Stadtraum „historische Agglomerationen“ anführt, neben Favelas (sic!).

Seit Jahrzehnten problematisieren wir die autogerechte, funktionsgetrennte und anonyme Stadt. Seit Jahrzehnten reisen wir in italienische und sonstige Altstädte, rekonstruieren längst verschwundene Orte und erträumen uns die europäische Stadt. Andere sehen in unseren Stadtgestalten einen hinnehmbaren Ausdruck des zeitgenössischen Lebens und Wirtschaftens (Rem Koolhaas).



Erwiderung auf P. Schumacher

Die Stadtgestalt bedingt das Leben und das Leben die Stadtgestalt. Wenn Schumacher unsere Städte hässlich wie einen Müllhaufen findet, kann er dies nicht, ohne nach den Gesellschaften der Stadt zu fragen. Für ihn ist das eine Frage der Identität. Ganz nach dem Motto: Eine kollektive Identität für ein homogenes Stadtbild! Das ist ärgerlich. Insbesondere auch in seiner Simplizität.

Individualismus, (Stil-)Pluralismus und das Wirken multipler Identitäten sind genau nicht die Probleme der heutigen Stadt sondern Ausdruck der sozial und wirtschaftlich globalisierten, tendenziell offenen Stadtgesellschaft. Es mag zwar auf dem ersten Blick logisch erscheinen, dass die hohe Diversität innerhalb der demokratischen Stadtgesellschaft einer konsistenten Übereinkunft über Themen des öffentlichen Raumes entgegensteht. Und dies mag umso augenscheinlicher sein, als in „historischen Agglomerationen“ die Machtfrage einfacher beantwortet war, ebenso übrigens wie die Frage nach kollektiver Identität. Doch mit dem Ziel homogener Stadtpläne genau diese Diversität, die im übrigen Stadt ja gerade erst ausmacht, glatt bügeln zu wollen, lässt tief in das rechte Herz des Interviewten blicken.

Ich verwehre mich entschieden gegen Ideen „neuer Identitätsentwicklungen“! Eine solche Forderung, die ganz offensichtlich in Gegensatz zur Idee der Vielfalt gebracht wird, gehört auf den Müllhaufen rechtspopulistischer Äußerungen, die wir satt haben. Mögen sich in Jedem/r von uns die subjektiven Identitäten frei entfalten, teilen, vermehren und mutieren, ganz so wie es uns gefällt!

In den vergangenen etwa fünfzehn Jahren sind Strategien partizipativer Stadtentwicklung auf Grundlage der diversifizierten Stadtgesellschaft entworfen wurden, die vielerorts sinnvoll zur Stadtentwicklung und auch Stadtbildentwicklung angewendet werden. Das ist vielversprechend und niemand braucht angesichts dessen nach einer singulären kollektiven Identität rufen! Wir müssen widersprechen, wenn jetzt einer versucht, unsere freie Seinsentfaltung auch noch auf dem Altar der schönen Stadt zu opfern!

Die Schönheit der Stadt ist keine Frage einer Identität. Im Gegenteil sollten wir den multiblen Lebensentwürfen deutlich mehr Mitsprache bei der Programmierung von Stadtraum geben, anstatt diese im halböffentlichen und privaten Raum abzugrenzen. Überall da, wo offene Gemeinschaften im Stadtraum Verantwortung übernehmen, sind das lokale Bereicherungen, die das Potential haben, das ästhetische Leiden an unseren Städten und die Sehnsucht nach schönen städtischen Räumen zu befrieden.

Ein schöner Stadtraum ist also – erstens – von lokaler Relevanz. Und das ist etwas ganz anderes als das traditionell beschworene Lokalkolorit von Architektur. Hier geht es um die spezifische Programmierung von Stadtraum, unter partizipativer Teilhabe. So lässt sich ein klarer Auftrag an Gestalter formulieren. Denn ein schöner Stadtraum ist – zweitens – gut entworfen. Ein solcher gesellschaftlicher Auftrag ist eine gute Arbeitsgrundlage, um mit den bekannten wie individuellen Entwurfsmethoden der Architektur Stadtraum zu entwerfen. Ich meine, wir Architekturschaffende haben Werkzeuge zur Hand, um Stadtraum zu planen, es sind die selben, mit denen wir jeden Tag arbeiten. Nur braucht der öffentliche Raum ein ebenso sorgfältig entwickeltes Programm wie ein Wohn- oder Geschäftshaus. Das wiederum ist eine gesellschaftliche Aufgabe.

Und hierzu braucht es freilich genau keine autoritäre, „ausgewählte Gruppe guter Architekten“ als Gremium.



Impressum

Architekt Clemens Dill

Dipl. Ing. Architektur und Städtebau FH
staatlich befugter und beeideter Ziviltechniker
Mitglied der Kammer der ZiviltechnikerInnen / ArchitektInnen und
IngenieurInnen Wien, NÖ, Bgld.

Kanzleisitz:

Zwölfergasse 10.8.39
1150 Wien, Austria

0043 699 11 68 39 92
post@dill.co.at
www.dill.co.at

Hinweis zum Urheberrecht:

Die Inhalte dieser Broschüre unterliegen dem österreichischen Urheber- und Leistungsschutzrecht. Jede dadurch nicht zugelassene Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Rechteinhabers. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung, Einspeicherung, Verarbeitung bzw. Wiedergabe von Inhalten in Datenbanken oder anderen elektronischen Medien und Systemen. Inhalte und Rechte Dritter sind dabei als solche gekennzeichnet. Die unerlaubte Vervielfältigung oder Weitergabe einzelner Inhalte oder kompletter Seiten ist nicht gestattet und strafbar.

Stand: 29. Juni 2020